

Ausrichtung über die gesamte Fläche in regelmäßigen Abständen verteilten und somit noch Rückschlüsse auf die ehemaligen Flurstücke zulassen.

Das Fundmaterial zeichnet sich in erster Linie durch Keramikfunde aus, die von der vorrömischen Eisenzeit bis ins hohe Mittelalter reichen. Die eisenzeitlichen Scherben sind vor allem durch eine grobe Beschlickerung und einen heterogenen Brand gekennzeichnet. Die mittelalterliche, i.d.R. reduzierend gebrannte Ware zeigt Randformen vom frühen (sich verjüngende Randlippen bzw. umgeschlagene Ränder Typ Holdorf) bis ins hohe Mittelalter (Töpfe mit geradem eckigen Rand). Neben wenigen Knochen, Brandlehm und Holzkohleproben sind schließlich noch Metallfunde, darunter zahlreiche Münzen des 19. und 20. Jhs., Eisennägel, ein mit einem grünen, geschliffenen Stein verzierter Bronzering aus der Zeit um 1850 und ein silbernes Fibelbruchstück aus dem 1. Jh. n. Chr. zu erwähnen.

Lit.: ECKERT, J. 2006: Älteste Siedlungsspuren in Holdorf. In: Holdorfer Zeitläufte 1988–2010. Holdorf 2006, 8–15. – ECKERT, J. 2006: Holdorf – eine mittelalterliche Siedlung im sächsischen Derisagau. AiN 11, 2006, 113–116.

F, FM: NLD Stützpunkt Oldenburg / denkmal3D;
FV: Gde. Holdorf A. Hummel

Landkreis Verden

369 Achim FStNr. 39, Gde. Stadt Achim,
Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Neuzeit:

Die Achimer Juden weihten 1864 ihre Synagoge in der Anspacher Straße ein. Über das Aussehen des Gebäudes mit der Größe von 16,5 x 8,5 m sind keine weiteren Details bekannt. Auch diese Synagoge wurde in der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 zerstört. Heute erinnert ein Denkmal in Form eines nachempfundenen Grundrisses an die Synagoge, ob der Standort genau der tatsächlichen Lage entspricht, ist nicht klar. Da mit Gebäuderesten im Boden zu rechnen ist, wurde die ehemalige Synagoge in das Verzeichnis der Kulturdenkmale nach § 4 NDSchG eingetragen.

FM: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Verden J. Precht

Armsen FStNr. 83, Gde. Kirchlinteln,
Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü
vgl. Luttum FStNr. 109, Gde. Kirchlinteln,
Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

370 Bierden FStNr. 29, Gde. Stadt Achim,
Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Die archäologischen Prospektionen im Zuge des Baues der NEL-Trasse führten bei Bierden, Ldkr. Verden, zur Entdeckung einer Siedlung der Bronzezeit.

Die Fundstelle befindet sich bei ca. +8 m NN auf einem erhöht liegenden Geländestreifen in der Niederterrasse des Weser-Tales, die hier das sog. Bremer Becken bildet. Südlich vorgelagert liegt ein Dünengebiet, das heute weitgehend abgetragen ist, ehemals aber Höhen von bis zu +29 m NN aufwies. Die heute südlich verlaufende Weser hat ein Niveau von etwa +6 m NN. Östlich ragt eine Geestkuppe von ca. +40 m NN aus der Niederungsebene. Dieser Geländestreifen aus Geest und Dünen weist zahlreiche Gräber und Siedlungen verschiedener Zeitstellung auf, u.a. auch Gräber bzw. Gräberfelder der jüngeren Bronze- und älteren vorrömischen Eisenzeit. Die neu entdeckte Siedlung liegt etwa 500 m nördlich der genannten Gräber und mag möglicherweise dazu in Beziehung stehen.

Dass die Siedlung bisher unentdeckt geblieben ist, hat ihre Ursache in einer bis zu 62 cm mächtigen Eschaufage. Unter dem Esch folgt ein fossiler ca. 20 cm starker Ahe-Horizont, der als alte Geländeoberfläche zur Zeit der bronzezeitlichen Besiedlung angesehen werden kann. Durch die nachbronzezeitlichen Nutzungsphasen hat eine teilweise Aufarbeitung des fossilen Bodens stattgefunden, wodurch eine große Anzahl an Artefakten in den Eschboden verlagert wurde. Die evidenten Befunde in Form von Scherbenkonzentrationen setzten dagegen erst mit dem fossilen Boden ein. Eine Dokumentation und Bergung der Fundstreuungen aus diesem Horizont konnte aus Zeitgründen nur in Einzelfällen erfolgen. So wurden in der Regel der komplette Oberboden bis auf den anstehenden gelben Sand maschinell abgeschoben und die dabei entdeckten Artefakte geborgen. Nur so konnten die große Anzahl von knapp 400 Befunden auf einer Fläche von ca. 4700 m² in dem zur Verfügung stehenden Zeitraum dokumentiert und die Funde erfasst werden.

Die vorliegende Keramik stammt weitgehend aus der Kulturschicht und gehört nach bisherigen Erkenntnissen zu einem kleinen Teil noch in die mittlere Bronzezeit (*Abb. 251*). Ein Großteil lässt sich aber bereits in die jüngere Bronzezeit stellen. Eine Scherbe ist der Kalenderberg-Keramik zuzurechnen. Eine detaillierte Analyse der Keramik steht aber noch aus.

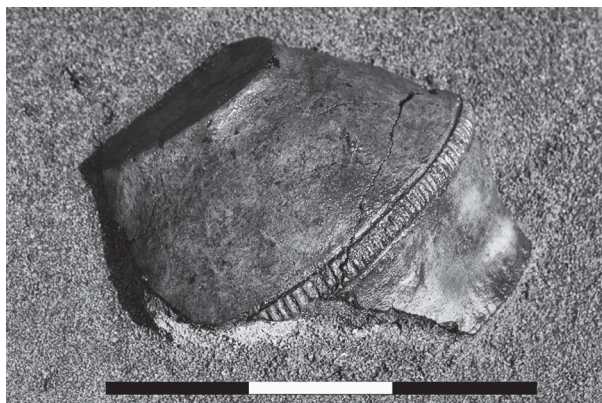


Abb. 251 Bierden FStNr. 29, Gde. Stadt Achim,
Ldkr. Verden (Kat.Nr. 370)
Verziertes Keramikgefäß. (Foto: K. Gerken)

Die große Anzahl an Gruben enthielt nur verhältnismäßig wenig Keramik, hingegen befand sich vielfach Holzkohle darin sowie in einigen Fällen große Mengen an verkohltem Getreide (Abb. 252). Alle Befunde wurden auf botanische Makroreste hin großzügig beprobt. Erste Untersuchungen sowie ¹⁴C-Datierungen werden zur Zeit im Rahmen des Projekts „Siedlungen der Bronzezeit“ (Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz) durch Dr. A. Alsleben (Schloss Gottorf, Schleswig) vorgenommen, der ich herzlichst danke.

Einen besonderen Befund lieferten zwei Gruben, in denen Lehm in Batzen für die Keramikherstellung feucht gehalten und bevorratet wurde.

In Bierden gelang auch der Nachweis von Hausgrundrissen. Vier Gebäude sind sicher belegt. Es sind jeweils zwei Pfostenreihen von ca. 10–12 m Länge mit einem Abstand zueinander von annähernd 3 m dokumentiert. Ein Grundriss ist unvollständig erhalten, wobei die Pfostenreihen ebenfalls



Abb. 252 Bierden FStNr. 29, Gde. Stadt Achim,
Ldkr. Verden (Kat.Nr. 370)
Siedlungsgrube mit größerer Menge verkohlter Getreidekörner. (Foto: K. Gerken)

einen Abstand von ca. 3 m aufweisen. Bei zwei Bauten haben die Pfosten untereinander einen Abstand von 0,9–1,1 m. Bei den beiden anderen liegt ein größerer Pfostenabstand vor. Es ist nicht ausgeschlossen, dass es sich bei den Pfostenreihen nur um die tragenden Innenpfosten handelt, äußere Pfostenreihen weniger eingetieft waren und sich daher nicht erhalten haben. Somit muss zurzeit unklar bleiben, ob hier einschiffige oder dreischiffige Gebäude vorliegen, zumal bronzezeitliche Häuser in Niedersachsen bisher nur vereinzelt nachgewiesen sind. Daher können die in Bierden vorgefundenen Grundrisse aktuell keinem Haustyp zugeordnet werden, ebenso bleibt deren Funktion unklar. Jedoch scheint die annähernde Ost–West-Ausrichtung, wie sie für alle Häuser in Bierden nachgewiesen ist, im überregionalen Vergleich für bronzezeitliche Häuser signifikant zu sein. Die Pfostenstellung bei Haus 2 lässt möglicherweise den Schluss auf einen Eingang im östlichen Giebel zu. Um Wohn-/Stallgebäude handelt es sich aufgrund der geringen Länge vermutlich nicht, eher um kleine Wohngebäude oder Schuppen zur Lagerung von Vorräten (Abb. 253).

Die vier Gebäude liegen isoliert und schneiden sich nicht. Zwei Gebäuden ist ein größerer isolierter Grubenkomplex zuzuordnen. Ein weiterer Grubenkomplex lässt sich möglicherweise einem anderen Gebäude zuordnen, das keinen deutlichen Grundriss im Boden hinterlassen hat.

Trotz der nachgewiesenen intensiven Getreideverarbeitung wurde hier nur ein einziges Mahlsteinfragment geborgen. Das lässt annehmen, dass nur ein sehr isolierter Ausschnitt einer Siedlung erfasst worden ist, in dem ganz bestimmte Tätigkeiten verrichtet wurden.

Die Verteilung der Befunde deutet auf eine größere Ausdehnung der Fundstelle hin, deren Ende in keiner Richtung erfasst ist. Im Nordosten wird das Gelände von einem Bahndamm geschnitten, wodurch mögliche Befunde bereits überlagert bzw. zerstört sein können. Im Westen verläuft eine ältere Gaspipeline, im Zuge deren Verlegung es ebenfalls schon zu einer Zerstörung von Siedlungsspuren gekommen sein kann.

60 m südwestlich der bronzezeitlichen Siedlungsfläche beginnt bereits eine weitere Siedlung, die vermutlich der vorrömischen Eisenzeit angehört. Hier konnten zwei zweisechiffige Häuser dokumentiert werden, die ebenfalls Ost–West ausgerichtet sind.

Neben den frühholozänen Fundstellen 30 und 31 (vgl. Kat.Nr. 371 und 372) haben Streufunde auch den Nachweis ehemaliger Gräber in diesem Areal



Abb. 253 Bierden FStNr. 29, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 370)
Grabungsplan mit Lage der Hausbefunde, Nordfläche. (Grafik: D. Dödtmann)

erbracht, wie z.B. eine verschmolzene blaue Glasperle mit eingeschmolzenem Knochenbrand. Weitere Streufunde signifikanter Flintartefakte des Mesolithikums und Neolithikums stammen aus dem Eschboden und können daher auch als eingeschleppt angesehen werden.

Somit lässt sich feststellen, dass die Höhenlagen im Aller-Weser-Urstromtal mit dem breiten Angebot an Ressourcen ideale Bedingungen zu einer dauerhaften Nutzung und Besiedlung geboten haben.

F, FM: K. Gerken, Neustadt a. Rbge.; FV: NLD

K. Gerken

371 Bierden FStNr. 30, Gde. Stadt Achim,
Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Mittelsteinzeit:

Im Rahmen der bauvorgreifenden und baubeglei-

tenden Untersuchungen auf der NEL-Trasse sind bei den Ausgrabungen der bronzezeitlichen Siedlung FStNr. 29 (vgl. Kat.Nr. 370) zwei Areale mit mittelsteinzeitlichen Artefakten und Befunden entdeckt worden. Die Fundstelle liegt bei ca. +8 m NN auf einem Schwemmsandrücken in der Niederterrasse der Weser. Sie kam in 80 cm Tiefe zutage, direkt an der Basis des bronzezeitlichen Kulturhorizontes. Überlagert wurde dieser Bereich durch einen mittelalterlichen Eschboden. Die Ausdehnung der Fundstreuung betrug ca. 8 x 8 m, wobei randliche Bereiche aus zeitlichen Gründen nicht ausgegraben werden konnten bzw. außerhalb der Trasse lagen.

Es sind mehrere tausend Artefakte geborgen worden. Unter den Werkzeugen fallen Stichel (Abb. 254,27–30) und Kratzer (Abb. 254,31–34) sowie Bohrer (Abb. 254,39) und Werkzeugkombinationen (Abb. 254,40) auf, die signifikant in spätglä-

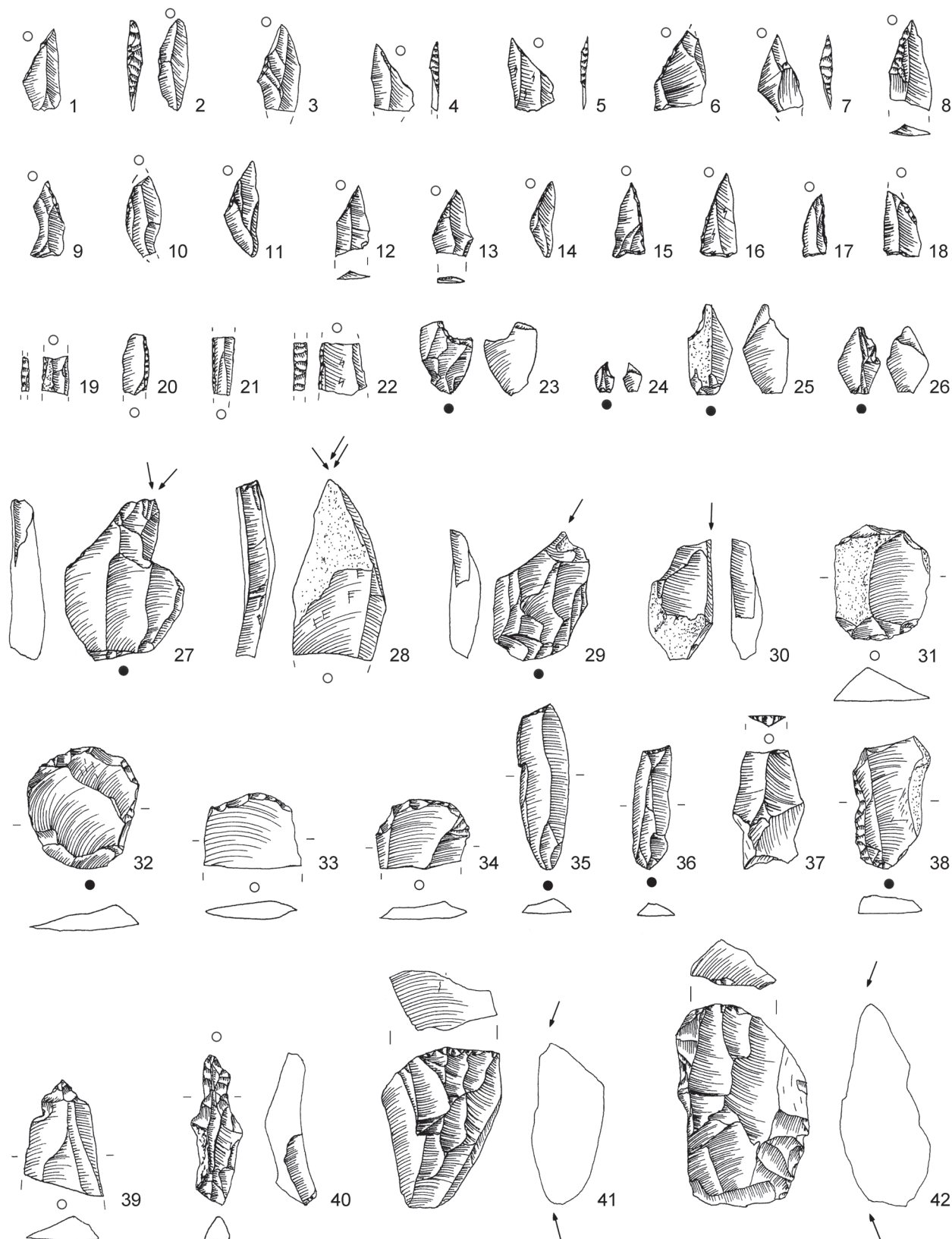


Abb. 254 Bierden FStNr. 30, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 371)

1–14 Einfache Spitzen, 15–17 Dreieckspitzen, 18 basisretuschierte einfache Spitze, 19–21 Rückenmesserchen, 22 Rücken-
spitze-/messerfragment, 23–26 Kerbreste, 27–30 Stichel, 31–34 Kratzer, 35–37 endretuschierte Klingen, 38 Abschlag mit
steiler Rückenretusche, 39 Bohrer, 40 Bohrer/Stichel-Kombination, 41–42 Kerne. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

zialen Inventaren der Federmesser-Gruppen zu finden sind. Hinzu kommen einige endretuschierte Klingen (Abb. 254,35–37) und ein rückenretuschiertes Abschlag (Abb. 254,38). Auch die vorhandenen Kerne (Abb. 254,41.42) weisen mit bipolarer Abbauweise und spitzen Abbauwinkeln technologisch in diese Richtung. Jedoch fehlen, abgesehen von einem Fragment (Abb. 254,22), die signifikanten Rückenspitzen und Rückenmesser. Dagegen sind Mikrolithen sehr zahlreich vertreten, wie sie in mesolithischen Zusammenhängen relevant in Erscheinung treten. Dominant sind einfache, partiell retuschierte Spitzen (Abb. 254,1–14). Asymmetrische Dreieckspitzen (Abb. 254,15–17) und einfache Spitzen mit Basisretusche (Abb. 254,18) sowie wenige Fragmente von Rückenmesserchen (Abb. 254,19–21) ergänzen das Inventar. Dazu sind auch zahlreiche Kerbreste als Abfallprodukte der Mikrolithherstellung belegt (Abb. 254,23–26).

Weiterhin liegen auch einige Exemplare von Retuscheuren aus metamorphen Gesteinen vor (Abb. 255 F, 256). Solche Retuscheure sind in Norddeutschland bislang nur aus spätglazialen Inventaren bekannt, was vermutlich mit den zu modifizierenden großformatigeren Grundformen in der Zeit zusammenhängt.

Einer dieser Retuscheure (Abb. 255 F) stellt eine Besonderheit dar. Es handelt sich um ein Exemplar aus Sandstein mit mehreren Schlagnarbenfeldern und der Gravur einer stilisierten Frau. Es ist eine kopflose, frontale Abbildung mit spitz zulaufenden Beinen, Vulva und einseitig prononciert dargestelltem Gesäß. Die Gravur überprägt die Schlagnarbenfelder, wird aber selbst überprägt, insbesondere die linke Gravurlinie, von Schliff- bzw. Politurspuren.



4 cm

Abb. 256 Bierden FStNr. 30, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 371) Retuscheur. (Foto: K. Gerken)

Derartige Gravuren von Frauen kennen wir eher aus Zusammenhängen des Magdalénien, bislang jedoch nicht aus dem Mesolithikum. Ob es sich hier um die Fortführung einer langen Tradition der Darstellungsart handelt oder eine zufällige, individuelle Parallelerscheinung, muss zzt. offen bleiben. Dazu stehen auch die Datenträger nicht in realem Maße zur Verfügung, bedingt durch ein entkalktes Bodenmilieu, das keine Holz-, Knochen- oder Elfenbeinerhaltung zulässt. Zudem sind mesolithische Fundstellen mit Feuchtbodenerhaltung in Niedersachsen bislang nicht aufgeschlossen. Für Norddeutschland ist es die erste Darstellung dieser Art aus dem Mesolithikum.

Neben den latenten Befunden ergaben sich auch evidente Befunde in Form von Feuerstellen. Eine der Feuerstellen wies eine leicht aschgraue Verfärbung auf und enthielt einige kleinste Holzkohlefragmente. Eine zweite ergab eine größere Anzahl an verbrannten Knochen. Eine erste Analyse der Knochen ergab, dass diese überwiegend von mittelgroßen bis großen Tieren stammen (Dr. U. Staesche, Altwarmbüchen, danke ich für Analysen der Tierknochen). Die meisten Stücke sind aber so kleinfraktioniert, dass sie keiner Tierart sicher zugeordnet werden konnten. Sicher belegt sind das Wildpferd und der Biber. Mit einer kleinen Unsicherheit konnten das Wildschwein, der Fuchs und Boviden – Ur oder Wisent – nachgewiesen werden. Dass hier keine Vermischung von zeitlich/kulturell differentem Material vorliegt, machen die Gesamtverteilung der Artefakte und auch die Verteilung der verschiedenen Werkzeugformen und deren Abfallprodukte deutlich.

Erste ¹⁴C-Datierungen ergaben Alter von 9620 ± 50 BP (9225-8823 calBC 2σ, POZ-43938) und 9586 ± 41 (9178-8800 calBC 2σ, AAR-15901) und fallen damit in das mittlere Präboreal. Somit liegt erstmals ein ausgegrabenes frühmesolithisches Inventar aus dem westlichen Niedersachsen vor. Die Ergebnisse aus Bierden geben Hinweise darauf, dass die Basis des Mesolithikums im Aller/Weser-Bereich vermutlich in den Federmesser-Gruppen zu suchen ist. F, FM: K. Gerken, Neustadt a. Rbge.; FV: NLD

K. Gerken

372 Bierden FStNr. 31, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Mittelsteinzeit:

Ca. 50 m südlich der FStNr. 30 (vgl. Kat.Nr. 371) konnte während derselben Maßnahme eine zweite Fundstreuung mesolithischer Artefakte erfasst

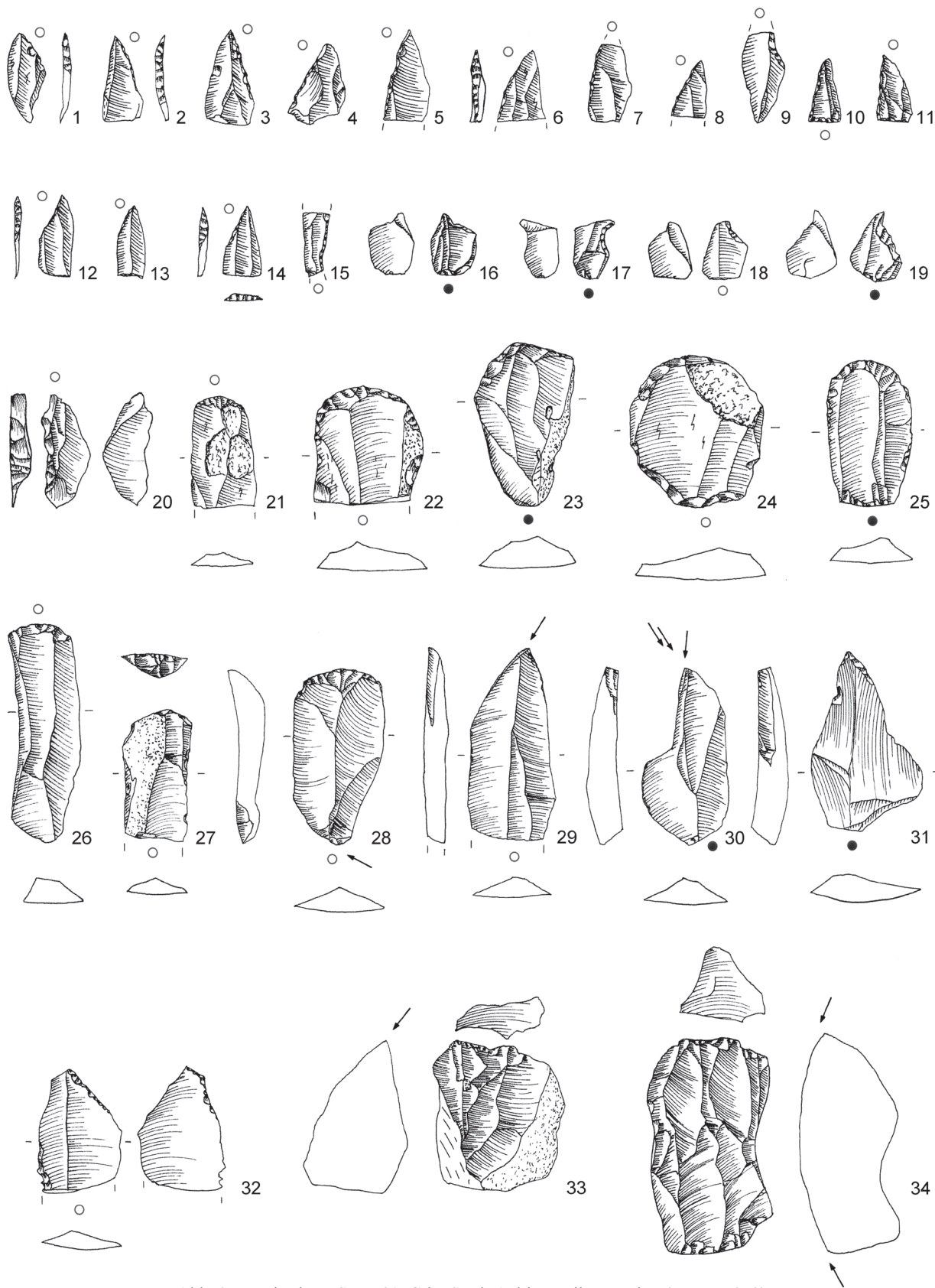


Abb. 257 Bierden FStNr. 31, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 372)
 1-9 Einfache Spitzen, 10,11 Dreieckspitzen, 12-14 basisretuschierte einfache Spitzen, 15 Rückenmesserchen,
 16-20 Kerbreste, 21-27 Kratzer, 28 Kratzer/Stichel-Kombination, 29,30 Stichel, 31,32 Bohrer, 33,34 Kerne. M. 2:3.
 (Zeichnung: K. Gerken)

werden, deren Ausdehnung sich auf ca. 6 x 6 m beschränkte. Das Inventar entspricht vom Typus dem der FStNr. 30. Es kommen Klingenkratzer und Doppelkratzer (*Abb. 257,21–27*), Stichel (*Abb. 257,29.30*), endretuschierte Klingen, Bohrer (*Abb. 257,31.32*) und Werkzeugkombinationen (*Abb. 257,28*) vor. Dazu finden sich zahlreiche Mikrolithen. Neben einfachen Spitzen (*Abb. 257,1–9*) liegen Dreieckspitzen (*Abb. 257,10.11*), einfache Spitzen mit Basisretusche (*Abb. 257,12–14*) und ein Fragment eines Rückenmesserchens (*Abb. 257,15*) vor. Kerbreste sind ebenfalls in einigen Exemplaren vorhanden (*Abb. 257,16–20*). Lediglich die prozentuale Verteilung der Werkzeugformen ist different. So überwiegen bei FStNr. 30 die Mikrolithen gegenüber den anderen Werkzeugformen, bei FStNr. 31 sind die Kratzer dominant vertreten.

Die vorgefundenen Kerne zeigen mit bipolarer Abbauweise und spitzen Abbauwinkeln ein gleiches Bild wie bei FStNr. 30 (*Abb. 257,33.34*). Ebenso ist ein Retuscheur aus einem metamorphen Gestein belegt (*Abb. 258 F*).

Die FStNr. 31 hat gleichfalls eine Feuerstelle ergeben, in deren Bereich sich eine größere Anzahl an kleinfraktionierten Knochen befand. Bei der Analyse der Faunenreste konnte ebenfalls das Wildpferd sicher nachgewiesen werden. Zudem sind Wolf und Wildschwein belegt sowie Cerviden und Boviden.

Aufgrund der Ausdehnung und der Verteilung einzelner Artefakt- und Werkzeugtypen kann gleichfalls von einem kurzfristigen Aufenthalt einer Jäger- und Sammlergruppe ausgegangen werden. Eine Vermischung mit zeitlich / kulturellem Material ist auszuschließen. Die Charakteristik beider Inventare entspricht sich so sehr, dass ein ähnliches Alter anzunehmen ist. Eine Bestätigung dieser Annahme durch ¹⁴C-Datierungen bleibt abzuwarten.

F, FM: K. Gerken, Neustadt a. Rbge.; FV: NLD

K. Gerken

373 Borstel FStNr. 14, Gde. Stadt Verden, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Hohes Mittelalter:

G. Neumann hat auf einem Acker in siedlungstypischer Lage eine vollständig erhaltene, geschlossene Ringfibel bzw. einen Fürspan gefunden (*Abb. 259*). Das Stück misst 2,1 x 2,2 cm im Durchmesser, der unverzierte Ring hat einen flach D-förmigen Querschnitt und dürfte aus Bronze sein. Der Fund ist in das hohe Mittelalter zu datieren.

F, FM, FV: G. Neumann; Grasberg J. Precht

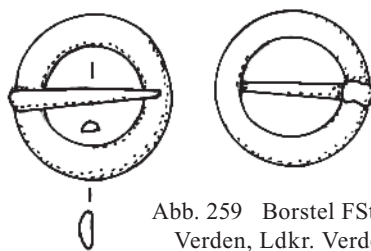


Abb. 259 Borstel FStNr. 14, Gde. Stadt Verden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 373)
Ringfibel wohl des hohen Mittelalters. M. 1:1.
(Zeichnung: A. Boneff)

374 Borstel FStNr. 15, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Spätes Mittelalter:

Auf einem Acker bei Borstel las G. Neumann einen Typar von 2,5 cm Durchmesser auf (*Abb. 260 F*). Das runde Siegelbild zeigt im Zentrum ein Wappenschild mit Wasservogel, nach dem Körperbau möglicherweise eine Gans. Umrahmt wird es von einer Inschrift in gotischen Majuskeln mit Kreuzen als Worttrenner. A. Mindermann, Stade, A. Hofmeister, Verden, und G. Bredemann, Hannover, haben freundlicherweise bei der Lesung und Bestimmung geholfen. Mit allem Vorbehalt könnte man lesen: „SI(gillum) · ROERE + DURER X“, also Siegel des Roere Durer (oder Dürer). Nach der Schrifttype kann das Siegel im 14./15. Jh. entstanden sein. Zu der Zeit haben nicht nur Adel und Klerus gesiegelt, sondern auch das Bürgertum. Weder das Wappen noch der Name der Familie sind bisher bekannt.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg J. Precht

375 Dörverden FStNr. 55, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Römische Kaiserzeit:

Ein Einwohner Dörverdens entdeckte vor Jahrzehnten bei der Gartenarbeit einen Haken aus massiver Bronze (*Abb. 261*). Jetzt hat er das Stück an den Ldkr. Verden abgegeben. Der 12,4 cm lange Haken besitzt oben eine geschlossene ringförmige Öse, den massiven Stab unterteilen mehrere Verdickungen, der Haken selbst ist verdreht. Ähnliche Haken gibt es an römischen Schnellwaagen, aber es könnte sich auch um einen Kesselhaken handeln.

F, FM: I. Krehl, Berlin; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Verden J. Precht

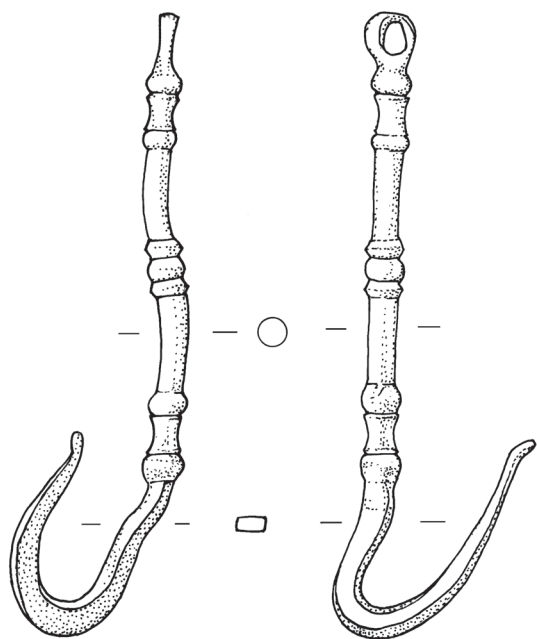


Abb. 261 Dörverden FStNr. 55, Gde. Dörverden,
Ldkr. Verden (Kat.Nr. 375)

Bronzehaken, wohl von einer römischen Schnellwaage
oder von einem Kesselgehänge. M. 2:3.
(Zeichnung: A. Boneff)

376 Embsen FStNr. 30, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Römische Kaiserzeit und Völkerwande-
rungszeit:

Zwischen Embsen und Oyten wurde im Sommer 2011 ein Radweg gebaut. Die Hanglage über dem Embser Viegraben und dem Embser Mühlengraben und die Nähe zu einer bekannten Fundstelle machten es notwendig, die Baumaßnahme archäologisch zu beobachten. Dabei wurden die Reste einer kaiser- bis völkerwanderungszeitlichen Siedlung entdeckt. Auf der nur 2 m breiten Radwegtrasse wurden drei Gruben angeschnitten. Zwei Vorratsgruben mit senkrechten Wänden und ebenem Boden dienten später der Abfallentsorgung. Aus der einen Grube stammen Scherben (Abb. 262,3–25, Abb. 263, 2–7), ein fast vollständig erhaltenes Gefäß (Abb. 262,2) der jünger-kaiserzeitlichen Form von Uslar II (v. USLAR 1938) und das Bruchstück eines verzierten Webgewichtes (Abb. 262,1). Aus der anderen Grube kommt ebenfalls jünger-kaiserzeitliche Keramik (Abb. 264,1.4–7) und ein zerbrochener Spinnwirtel (Abb. 264,2). In den oberen Schichten lag eine Fibel mit rechteckiger Kopfplatte (Abb. 264,3), die von der Mitte des 5. Jhs. bis um 500 datiert. Anscheinend besteht ein Zusammenhang mit der benachbarten FStNr. 10 in rund 80 m Ent-

fernung, wo 1969 ein paar unspezifische Scherben vom Acker aufgesammelt wurden. Vermutlich war der ganze Hang Siedlungsgebiet.

Lit.: VON USLAR, R. 1938: Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrtausends nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. Germanische Denkmäler der Frühzeit 3. Berlin 1938.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Verden

J. Precht

377 Holtorf-Lunsen FStNr. 31, Gde. Thedinghau- sen, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Jungsteinzeit, römische Kaiserzeit und
frühes Mittelalter:

Von einem Acker bei Holtorf-Lunsen konnte G. Neumann Funde verschiedener Zeitstellung auf-sammeln. Ein Flintbeilrohling von 15,1 cm Länge mit Frostaussbrüchen an der Schneide dürfte in die Trichterbecherkultur gehören (Abb. 265). Zeitgleiche Keramik wurde bislang nicht aufgesammelt. Zu den spätkaiserzeitlichen Fibeln des 4. Jhs. gehören zwei schlecht erhaltene Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter und eine zur Hälfte erhaltene scheibenförmige Fibelgrundplatte (Abb. 266,1–3). Das Stück von 1,8 cm Durchmesser dürfte als Unterlage für eine Tutulusfibel gedient haben, darauf weist das Loch in der Mitte hin, das einen Mitteldorn für die Befestigung des Aufbaus aufnehmen kann. Im mitgegossenen Spiralhalter steckt noch der Rest eines Eisenstiftes von der Spiralkonstruktion. Aus dem 9./10. Jh. stammen zwei Scheibenfibeln: eine Kreuzemailscheibenfibel in Zellschmelztechnik von 1,7 cm Durchmesser (Abb. 266,4) und eine kleine runde Scheibenfibel mit einem Kreuzmotiv in Grubenemail von nur 9 mm Durchmesser (Abb. 266,5). Der jüngste Fund des kleinen Fundensembles ist ein silberner Otto-Adelheid-Pfennig (Abb. 266,6) wohl vom Typ Hatz IV6 (HATZ 1961), der ab etwa 1010 entstanden ist. Dafür sprechen die Anordnung der Buchstaben (DDOO statt ODOO) und der gekerbte, statt eines glatten Ringes (für die Bestimmung danke ich Dr. P. Ilisch, Münzkabinett des Westfälischen Landesmuseums Münster).

Lit.: HATZ, V. 1961: Zur Frage der Otto-Adelheid-Pfennige. Versuch einer Systematisierung auf Grund des schwedischen Fundmaterials, *Commentationes de nummis saeculorum IX-XI in Suecia repertis*, Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien Handlingar, Antikvariska Serien 9, 1961, 107–144.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg

K. Gerken / J. Precht

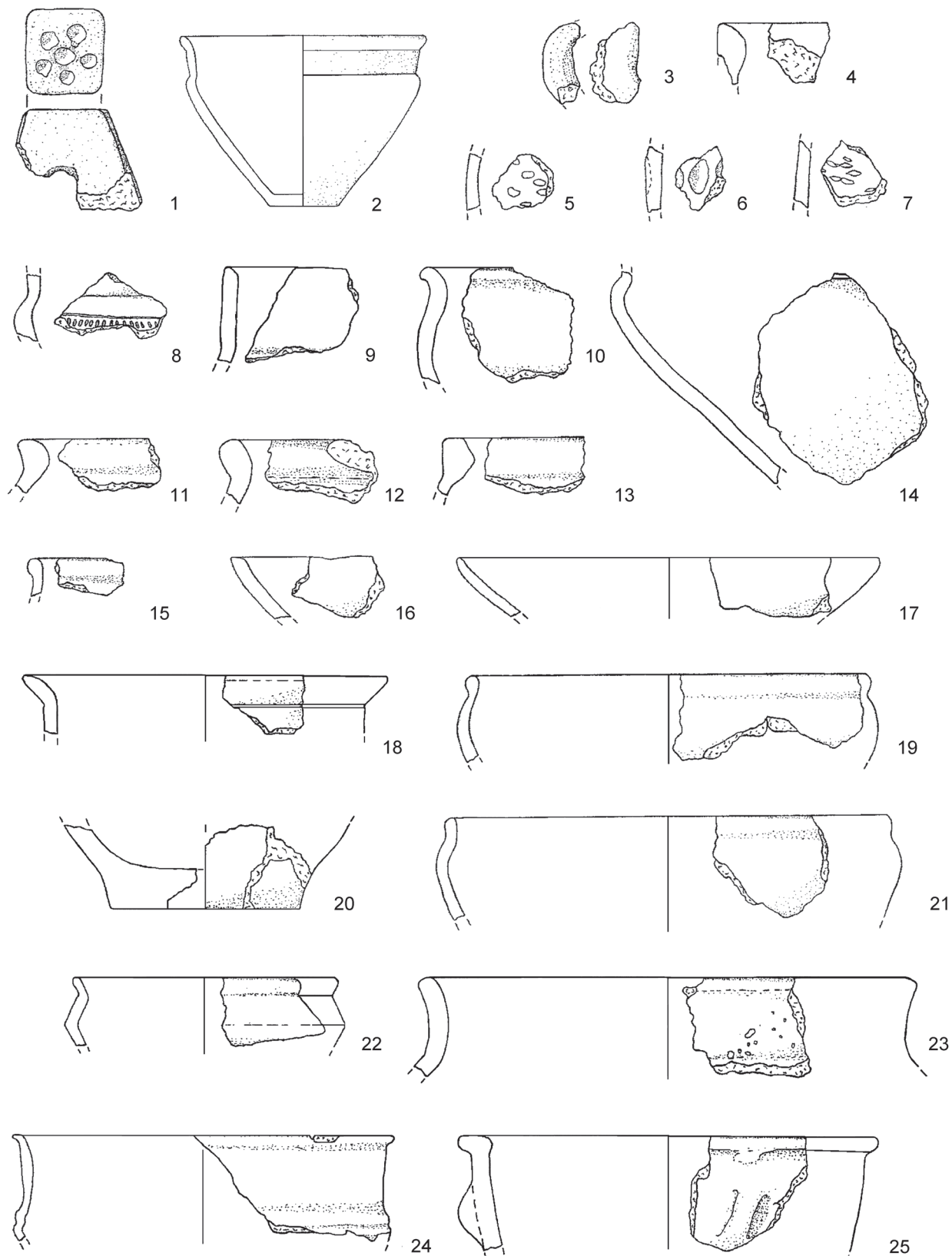


Abb. 262 Embsen FStNr. 30, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 376)
 Fundmaterial aus Grube 3: 1 Webgewichtfragment, 2 Gefäß der jünger-kaiserzeitlichen Form Uslar II, 3–25 jünger-kaiserzeitliche Keramik. M. 1:3. (Zeichnung: H. Rohde)

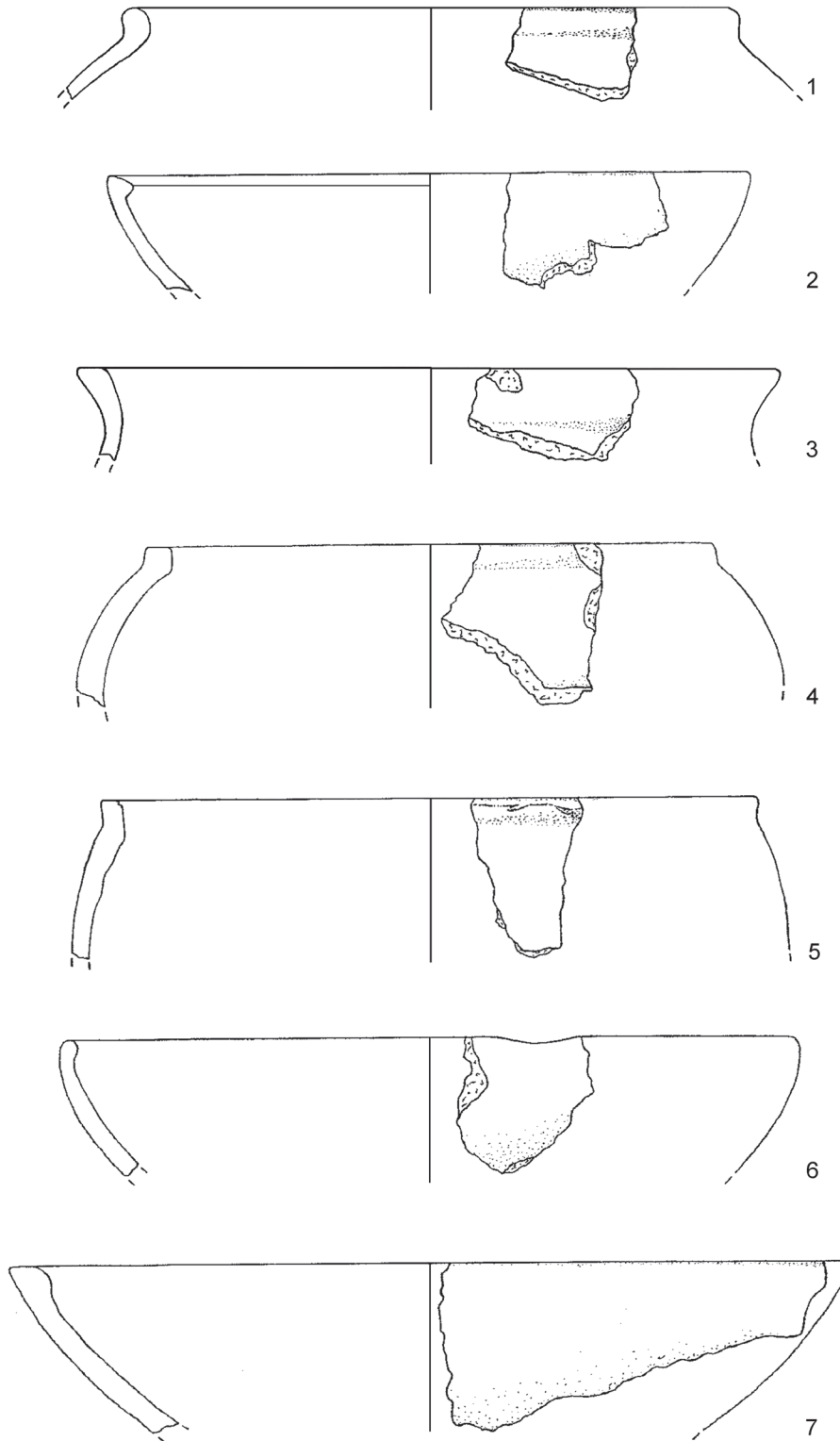


Abb. 263 Embsen FStNr. 30, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 376)
1 Lesefund, 2–7 jünger-kaiserzeitliche Keramik aus Grube 3. M. 1:3. (Zeichnung: H. Rohde)

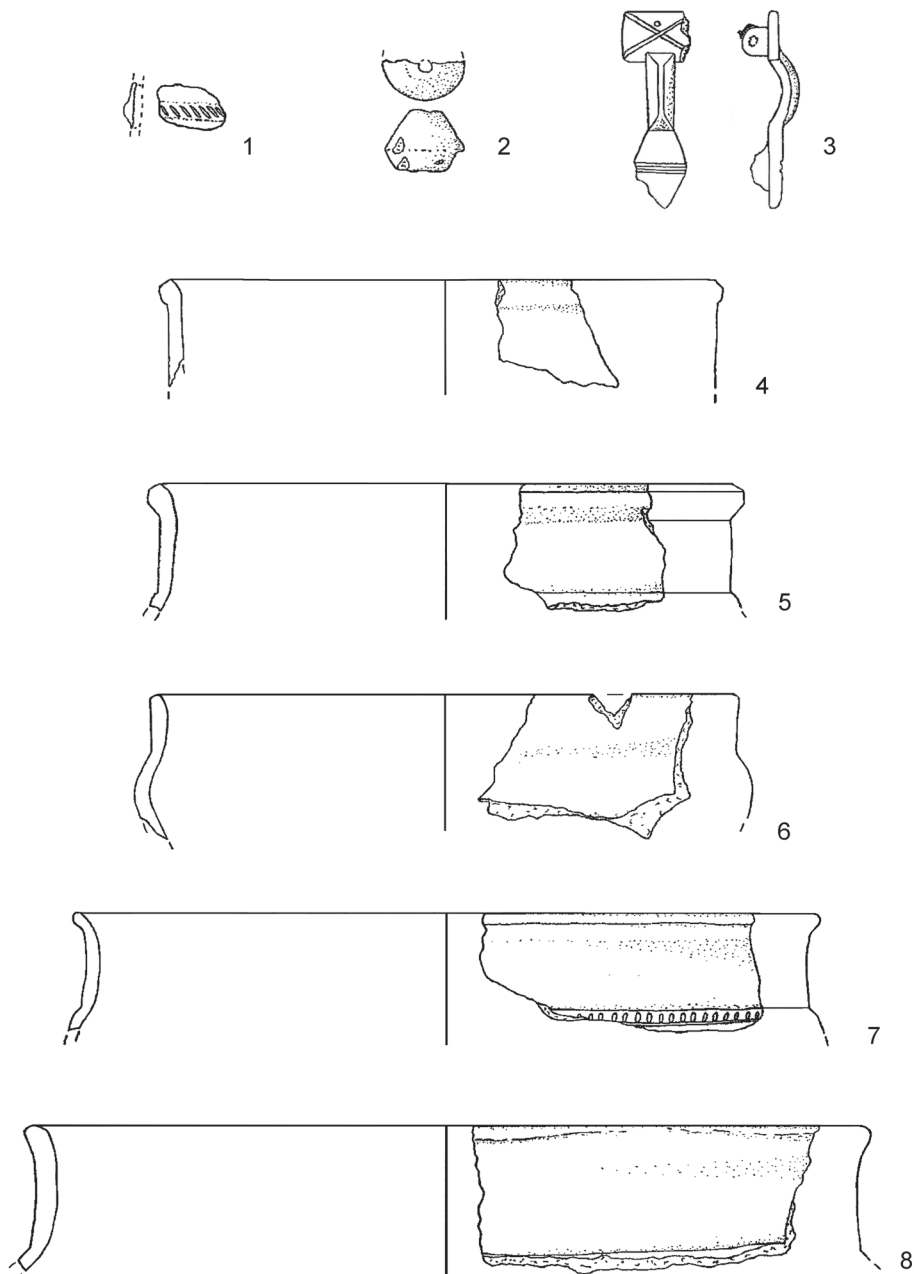


Abb. 264 Embsen FStNr. 30, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 376)
 Fundmaterial aus Grube 2: 1, 4–8 jünger-kaiserzeitliche Keramik, 2 Spinnwirtelfragment, 3 völkerwanderungszeitliche
 Fibel mit rechteckiger Kopfplatte. M. 1:3. (Zeichnung: H. Rohde)

378 Langwedel FStNr. 10, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Spätes Mittelalter:

G. Neumann hat in unmittelbarer Nähe zur Langwedeler Burg (FStNr. 1) ein Typar gefunden (Abb. 267 F). Das runde Siegelbild von 3 cm Durchmesser zeigt in der Mitte ein Ledermesser, dazu eine umlaufende Inschrift in gotischen Majuskeln mit Kreuzen als Worttrenner. Quer über das Siegel verläuft eine Kerbe, mit der das Typar offenbar un-

gültig gemacht wurde. A. Hofmeister, Verden, und G. Bredemann, Hannover, haben freundlicherweise bei der Lesung und Bestimmung geholfen. Die Umschrift lautet: „S(igillum) HENNEKE + SCHOMAKER +“, also Siegel des Henneke Schomaker, der offenbar in einem lederverarbeitenden Gewerbe tätig war. Das Siegel dürfte in das 15. Jh. gehören, als nicht nur Adel und Klerus, sondern auch das Bürgertum siegelten. Die Familie bzw. der Siegelinhaber sind nicht bekannt.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg

J. Precht

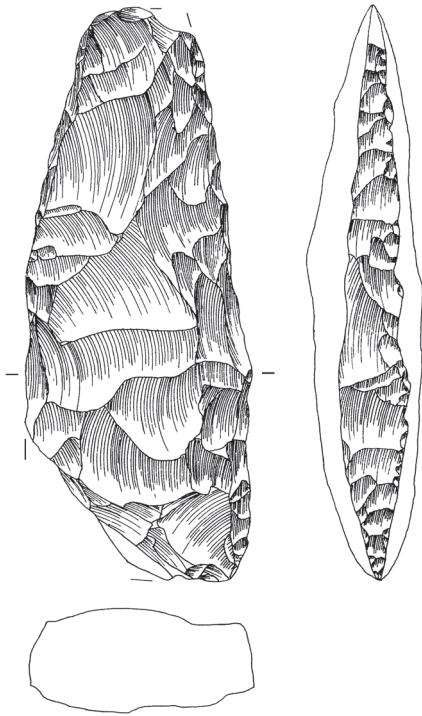


Abb. 265 Holtorf-Lunsen FStNr. 31, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 377)
Flintbeilrohling der Trichterbecherkultur. M. 1:2.
(Zeichnung: K. Gerken)

379 Langwedel FStNr. 11, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Frühe Neuzeit:
G. Neumann hat in der Umgebung der Langwe-

deler Burg (FStNr. 1) ein Münzgewicht aus Messing mit Bleianteil (gemessen im Röntgenspektrometer des NLD; gemessen wurde die Oberfläche, deren Zusammensetzung sich korrosionsbedingt vom Kern unterscheiden kann) gefunden. Das viereckige Stück (Abb. 268) wiegt 6,37 g und zeigt in einem Kreis einen spanischen Schild mit ungarischem (?) Wappen, darüber die Buchstaben VD. Es könnte aus einem Satz von Goldmünzgewichten für Doppeldukaten stammen, der vielleicht in den Niederlanden zu verorten ist und möglicherweise ins 17. Jh. datiert.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg J. Precht

380 Luttum FStNr. 109, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü
Armsen FStNr. 83, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Bronzezeit:
Der Ldkr. Verden hat 2011 einen Radweg von Weitzmühlen über Luttum nach Armsen gebaut. Er verläuft parallel zur Kreisstraße 38 und führt dicht an zahlreichen bekannten archäologischen Fundstellen vorbei. Deswegen wurden die Erdarbeiten archäologisch beobachtet. Entgegen allen Erwartungen traten nur an einer Stelle vorgeschichtliche Befunde auf. Am Südhang über dem Drommelbeck wurden bereits 1969 ein paar jungbronzezeitliche Urnenscherben aufgesammelt. Im Mai 2011 schnitt der Bagger hier nun einen kleinen Urnenfriedhof an. Insgesamt wurden elf Bestattungen freigelegt,

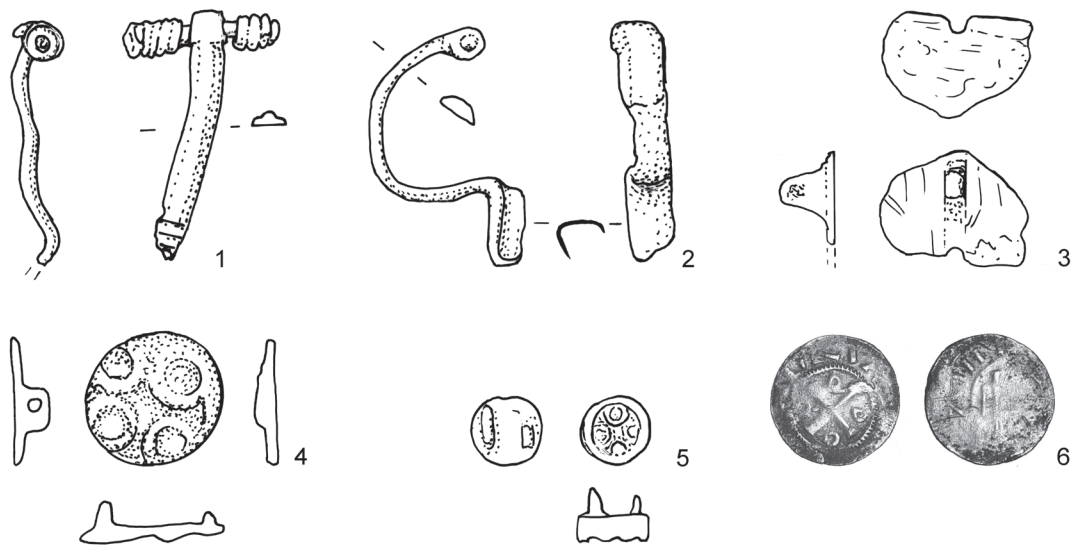


Abb. 266 Holtorf-Lunsen FStNr. 31, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 377)
1-5 Fibeln der römischen Kaiserzeit und des frühen Mittelalters, 6 Otto-Adelheid-Pfennig des 11. Jhs. M. 1:1.
(Zeichnung: A. Boneff, Scan: J. Precht)

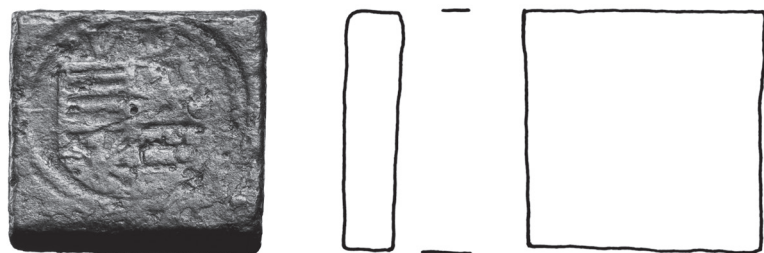


Abb. 268 Langwedel FStNr. 11, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 379) Münzgewicht. M. 2:1. (Foto: V. Minkus, Zeichnung: A. Boneff)

zehn Urnen und wohl der Rest eines Leichenbrandlagers. Die Urnen waren unterschiedlich tief eingegraben. Die flach eingegrabenen waren vom Pflug teilweise stark beschädigt, während einige besonders tiefe Urnen samt Deckschalen sehr viel besser erhalten waren (Abb. 269,1.2). Die Urnen standen teils frei im Boden, teils waren sie von Scherben oder wenigen Steinen geschützt, zwei Urnen umgab eine Steinpackung. Das Leichenbrandlager befand sich in einer flachen Grube, deren Grund mit Steinen ausgekleidet war. Auf den Steinen lag wenig Leichenbrand, vielleicht war die Masse schon herausgepflügt worden.

Das Besondere an diesem Urnenfriedhof sind zwei Steinringe (Abb. 270). Einer maß etwa 4 m im Durchmesser, der andere war mit rund 2,8 m etwas kleiner. Steinringe sind ausgesprochen selten. Von den elf Bestattungen enthielten fünf Beigaben, und zwar eine Geweihnadel, einen kleinen offenen Bronzering, zwei Bronzefrieme (Abb. 269,3) und ein Bröckchen Rohberstein. Die Bei-

gaben eignen sich nicht für eine genauere Datierung, die teils langlebigen Formen der Urnen auch nicht. Der Friedhof wurde wohl von Per. IV bis VI belegt. Die Ost-West-Ausdehnung des Friedhofes wurde auf rund 60 m Länge erfasst, während die Nord-Süd-Ausdehnung nicht bekannt ist. Im nördlich anschließenden Acker ist durchaus mit weiteren Urnen im Boden zu rechnen. Der Bau der direkt südlich neben der Fundstelle gelegenen Straße hat vor Jahrzehnten wahrscheinlich zur Zerstörung von Urnen geführt.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Verden
J. Precht

381 Quelkhorn FStNr. 46, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Völkerwanderungszeit, frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

G. Neumann hat auf einem Geesthang über dem

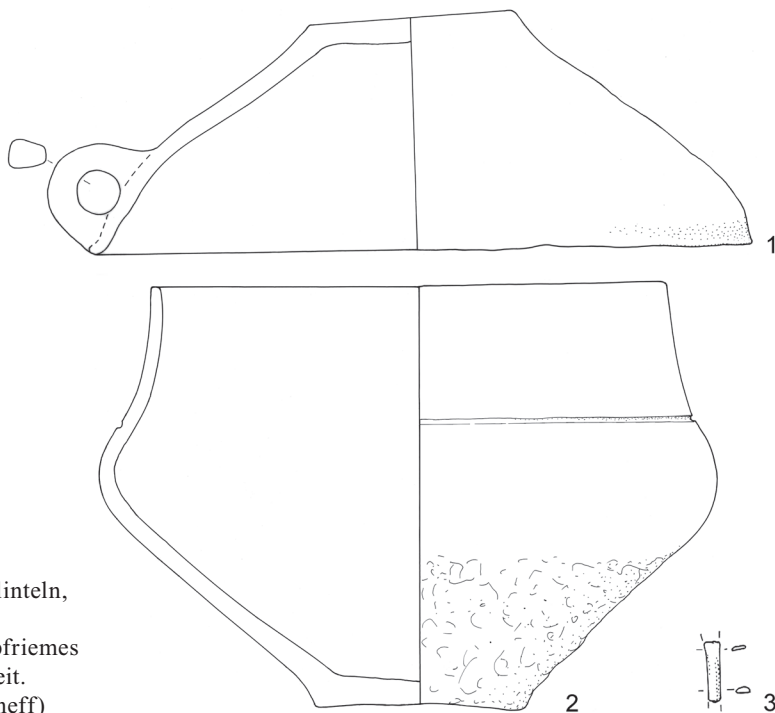


Abb. 269 Luttum FStNr. 109, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 380)

1 Deckschale, 2 Urne, 3 Rest eines Bronzefriemes aus einem Grab der jüngeren Bronzezeit.

1.2 M. 1:4, 3 M. 1:2. (Zeichnung: A. Boneff)



Abb. 270 Luttum FStNr. 109, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 380)

Steinring mit zentraler Urne Bef. Nr. 9. Die Steine liegen in einem Graben, dessen Verfüllung sich kaum vom gewachsenen Boden abhebt. (Foto: D. Hering)

Moor bei Quelkhorn drei Fibeln gefunden. Das älteste Stück ist eine der sehr seltenen bronzenen Adlerfibeln mit ausgebreiteten Flügeln (Abb. 271,2). Die nur 2,3 cm lange Fibel datiert in die Völkerwanderungszeit. Eine fast quadratische Scheibenfibel von 2,9 x 2,6 cm Größe zeigt in der Mitte ein stilisiertes Kreuz in Grubenemail, den Rand bildet eine Kerbschnittverzierung (Abb. 271,3). Das Stück ist insgesamt stark abgerieben, eine Ecke fehlt. Die Fibel datiert in das 10. Jh. Eine Scheibenfibel von 1,5 x 1,6 cm Durchmesser mit drei schwachen konzentrischen Rippen auf der Oberseite gehört wegen des Scharnierverschlusses mit einlappigem Nadelhalter allgemein in das Mittelalter (Abb. 271,1).

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg J. Precht

382 Riede FStNr. 78, Gde. Riede, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Jungsteinzeit, frühes und hohes Mittelalter:

Am Rand der alten Tonkuhle in Bollen konnte M. Schnakenberg-Klotz in einem Erdaufschluss Gefäßscherben des frühen bis hohen Mittelalters und eine jütländische Streitaxt aus schwarzem Basaltgestein auflesen (Abb. 272,1).

Das 13 cm lange Stück besitzt eine konkave Oberseite mit schwach erhabenem Mittelgrad und einem mittelständigen Schaftloch und ist in der Seitenansicht leicht gebogen. Das wohl nachgeschliffene Stück besitzt eine verwachsen geschwungene Form und ist dem Typ B nach BRANDT (1967) zuzuordnen. Das Schaftloch liegt zentral und ist seitlich deutlich verstärkt. Das Stück ist der Einzelgrabkultur zuzuweisen.

Unweit konnten zwei mittelalterliche granitgrusgemagerte Scherben aufgelesen werden, eine beigebraune Randscherbe eines frühmittelalterlichen Kumpfgefäßes mit geradem Rand und eine außen schwarzgraue Kugeltopfrandscherbe mit abgestrichenem, leicht hohlgekehltm Rand (Abb. 272,2,3). Lit.: BRANDT Studien 1967.

F, FV: M. Klotz-Schnakenberg, Syke; FM: D. Bischof, Landesarch. Bremen D. Bischof

383 Uphusen FStNr. 33, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Die Fundstelle wurde im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Trasse der NEL bear-

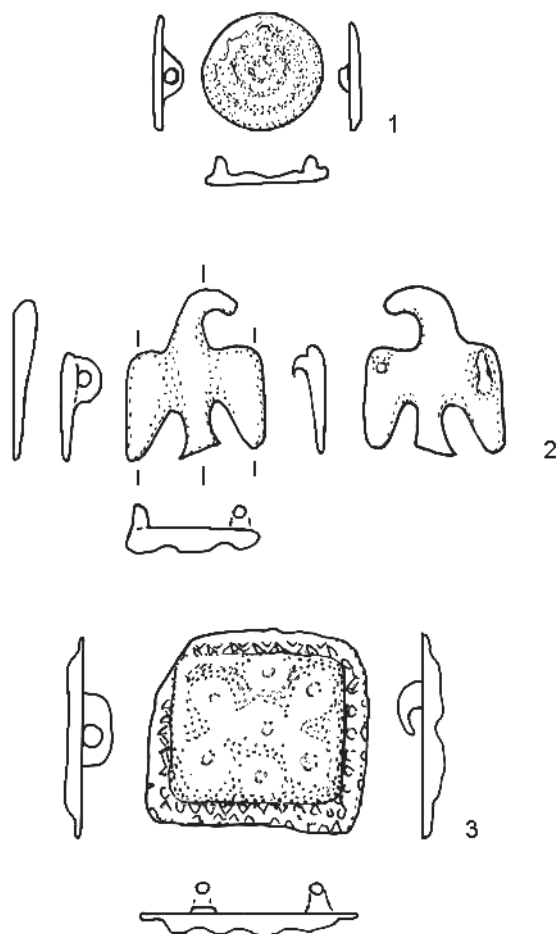


Abb. 271 Quelkhorn FStNr. 46, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 381)

1 Mittelalterliche Scheibenfibel, 2 völkerwanderungszeitliche Adlerfibel, 3 frühmittelalterliche Scheibenfibel.

M. 1:1. (Zeichnung: A. Boneff)

beitet. Sie liegt im Südosten der Gmkg. Uphusen am westlichen Rand der Bremer Düne nahe dem Uferbereich der Weserniederung. Um trotz der großen Befunddichte die Baustelle möglichst zügig freigeben zu können, wurde die Untersuchung in zwei Grabungsmaßnahmen aufgeteilt. Da es sich jedoch offenkundig um ein zusammenhängendes Siedlungsareal handelt, werden die Ergebnisse der beiden Grabungen hier zusammengefasst. Auf einer Gesamtfläche von 6070 m² wurden 885 archäologisch relevante Befunde dokumentiert.

In einer Senke des anstehenden Sandbodens waren die noch bis zu 56 cm starken Reste einer fossilen Bodenbildung in Form eines Podsol erhalten, dessen humose Deckschichten mit Keramik, gebrannten Knochen sowie Holzkohle durchsetzt waren und die daher als Reste einer Kulturschicht interpretiert werden können. Im Bereich dieser großflä-

chigen Kulturschicht konzentrierten sich auch die meisten anthropogenen Siedlungsstrukturen. Diese verteilten sich auf zwei Bereiche, die durch einen ca. 30 m breiten befundleeren Streifen getrennt waren.

Im östlichen Bereich fanden sich die Pfostenstellungen eines gestelzten Sechs-Pfosten-Speichers mit einer Grundfläche von ca. 2,9 x 2 m. Eine Reihe von teilweise dicht gesetzten Pfosten gruben lässt sich zu einem Nordwest-Südost ausgerichteten, annähernd rechteckigen Hausgrundriss von ca. 19 m Länge und 6,5 m Breite rekonstruieren. Dieser war auf der östlichen Schmalseite durch eine dicht gesetzte und leicht gebogene Pfostenreihe abgeschlossen. Weitere linear verlaufende Pfostenstellungen auf dem gleichen Areal stammen eventuell von Vorgänger- oder Nachfolgerbauten.

Nördlich der Gebäudestrukturen fanden sich zwei Brunnen. Durch den hohen Grundwasserspiegel waren gute Erhaltungsbedingungen für organische Materialien gegeben: So wurden oberhalb der Sohle eines der Brunnen die Reste einer in Holz erhaltenen Flechtwand freigelegt, die einen annähernd ovalen Brunnenschacht von mindestens 1,5 m Durchmesser einfasste. Etwa 14,3 m nordwestlich dieses Befundes wurde ein weiterer Brunnen freigelegt, dessen aus einem ausgehöhlten Baumstamm gefertigte Brunnenröhre noch in einer Höhe von ca. 75 cm erhalten war (Abb. 273).

Der Bereich zwischen den Gebäudestrukturen und den beiden Brunnen wurde vor allem durch eine größere Anzahl von Gruben unterschiedlicher Form und Tiefe bestimmt.

Nach der o.g. Befundlücke von ca. 30 m folgte im Westen der Grabungsfläche eine weitere Befundkonzentration. Dort befand sich ein Haus, das ebenfalls von Nordwest nach Südost ausgerichtet war. Die westliche Schmalseite des 7,9 m breiten Gebäudes wurde von einem Wandgraben eingefasst. Das dreischiffige Haus war noch auf 16,5 m Länge sichtbar, reichte aber nach Südosten über die Grabungsgrenze hinaus. Im Innenraum fanden sich zahlreiche Pfostenstellungen, die aber keine eindeutigen Strukturen mehr erkennen lassen.

Östlich dieses Hauses konnte ein Sechs-Pfosten-Speicher mit einer Größe von 1,5 x 2,6 m rekonstruiert werden. Von drei Brunnen, die nordöstlich des Hauses lagen, konnte einer teilweise geschnitten werden. Dieser war im oberen Bereich trichterförmig und verjüngte sich zum Schacht hin stark. Aufgrund des geringen Durchmessers des Schachtes ist zu vermuten, dass sich hier ein ausgehöhlter Baumstamm als Verschalung befindet, von dem erste Holzstücke bereits sichtbar wurden. Jedoch

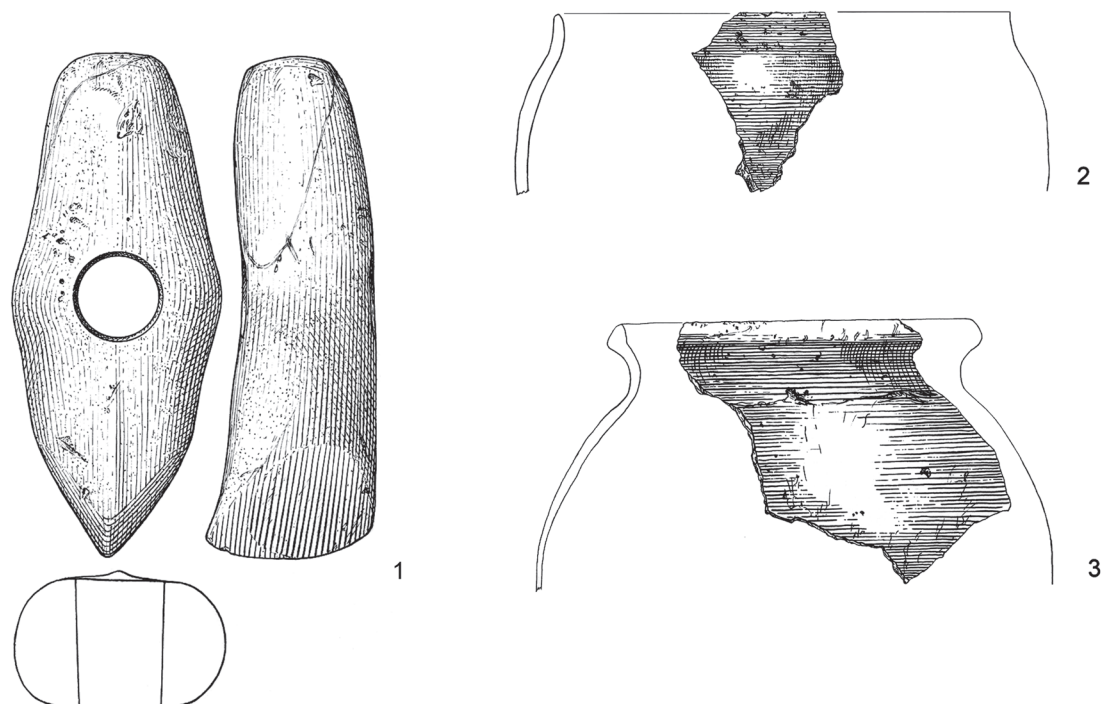


Abb. 272 Riede FStNr. 78, Gde. Riede, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 382)

1 Jütländische Streitaxt, 2,3 früh- und hochmittelalterliche Keramik. M. 1:2. (Zeichnung: G. Kruse)

mussten in dieser Tiefe die Grabungsarbeiten leider abgebrochen werden.



Abb. 273 Uphusen FStNr. 33, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 383)

Brunnenschacht aus einem ausgehöhlten Baumstamm nach der Bergung. (Foto: U. Buchert)

Die dicht beieinander liegenden Brunnen wurden auf der Westseite durch mehrere Stakenreihen eingefasst. Insgesamt konnten 341 dieser dünnen Pfostensetzungen im Planum beobachtet werden. Eine weitere Stakenreihe lag vor der nordwestlichen Giebelseite des beschriebenen Hauses.

Weiterhin wurden mehrere Gruben untersucht, deren Funktion teilweise jedoch nicht mehr zu ermitteln war. Bei einer dieser Gruben handelte es sich vermutlich um eine Fäkalgrube, die mit einem ausgehöhlten Baumstamm, von dem lediglich noch die Rinde vorhanden war, ausgekleidet gewesen ist. Zwei Pfähle verstärkten die Verkleidung. Die Grube befand sich an der südwestlichen Langseite des Pfostenbaus und war zum Teil mit organischen Materialien verfüllt, die an Koproolithen erinnern. Zwei Befunde konnten als Öfen gedeutet werden. Sie enthielten große Mengen verziegelten Lehms, der von einer Ofenwandung stammt.

Der überwiegende Teil des keramischen Fundmaterials besteht aus unspezifischer Grobkeramik. Die Feinkeramik zeigt Verzierungen durch längliche vertikale Knubben, umlaufende und diagonal angeordnete Leisten und Riefen, Sparrenmuster, vereinzelt auch durch Stempel. Der vorläufigen Analyse der Randformen und Verzierungen zufolge lässt sich die Keramik in die römische Kaiserzeit und eventuell in die beginnende Völkerwanderungszeit datieren.

Eine Bronzescheibe ist in gebrannten Lehm eingebettet. Möglicherweise handelt es sich dabei um eine Gussform mit Abguss (Abb. 274 F). Die auf der Grabung geborgene Schlacke lässt auf Metallverarbeitung in der Siedlung schließen. Im Rahmen der Prospektionsarbeiten vor Grabungsbeginn wurde bei Metalldetektorbegehungen ein goldener Ring mit Perldrachtverzierung und eingefasstem blauen Glasfluss aus dem Mischbodenhorizont geborgen (STAMMLER 2011), der in die Zeit vom 4. bis 7. Jh. n. Chr. datiert werden kann (Abb. 275 F).

Lit: STAMMLER, J. 2011: Außergewöhnlicher Ring. AiD 6/2011, 47.

F: I. Wullschläger und J. Stammler, ArchaeoFirm/Archaeonet; FM: U. Buchert, ArchaeoFirm/Archaeonet; FV: NLD

I. Aufderhaar / U. Buchert / J. Huthmann

384 Verden FStNr. 9, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Hohes und spätes Mittelalter:

Das mittelalterliche Verden war von einer Stadtmauer umgeben. Die Norderstadt wurde schon um 1210, die Süderstadt erst später befestigt. Mehrere Stadttore ermöglichten den Zugang. Wer aus Richtung Bremen kam, passierte das Nordertor. Reste der Fundamente wurden jetzt bei Bauarbeiten angeschnitten. Ab 1790 wurden die Stadtmauer, die Stadttore und Türme zum Abriss freigegeben; mit dem Erlös aus dem Verkauf der Ziegel füllte die Stadt die Stadtkasse auf. Deswegen ist heute keines der Stadttore mehr oberirdisch erhalten, nur die Mauer ist an mehreren Stellen noch in Resten vorhanden. Aufgrund alter Stadtpläne ist die Lage der Tore aber bekannt. Bei den Planungen für einen Regen- und Schmutzwasserkanal in der Großen Straße wurde deswegen von vornherein einkalkuliert, dass Reste des Nordertores aufgedeckt werden könnten und ausgegraben werden müssten. Die baubegleitende Untersuchung wurde im Februar und März 2011 von dem Grabungstechniker J. Geidner, ArchaeoFirm, geleitet und mit personeller Unterstützung durch die Archäologische Denkmalpflege des Ldkr. Verden durchgeführt. J. Geidner ist für seinen umsichtigen Einsatz sehr zu danken. Am weitesten stadteinwärts fand sich bei der Ausgrabung ein Fundament aus großen Findlingsblöcken, die teilweise bis zu 0,5 m lang waren (Abb. 276 F). Die Außenseite des Fundaments wurde auf 4 m Länge beobachtet, die Breite konnte nicht festgestellt werden, da der Grabungsausschnitt zu klein war. Diese Findlinge, die nur noch eine La-

ge hoch vorhanden waren, könnten das Fundament des Torturmes gebildet haben. In ihrer Verlängerung Richtung stadtauswärts war eine Mauerecke zu erkennen. Hier war auf dem Findlingssockel drei Ziegellagen hoch aufgehendes Mauerwerk erhalten (Abb. 277). Sollten die beiden Teile tatsächlich zusammengehören, käme man auf eine Seitenlänge von 7,5 m für den Torturm. Da nur eine Torwange angeschnitten, aber nicht einmal vollständig freigelegt wurde, kann keine Aussage über die Breite der Durchfahrt gemacht werden.



Abb. 277 Verden FStNr. 9, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 384)

Links: Findlingssockel mit aufgehendem Mauerwerk; rechts: davorgesetzte Torwange. (Foto: J. Geidner)

Vor den Turm wurde stadtauswärts eine Mauerzunge gesetzt, die nun nicht mehr auf Findlingen, sondern auf Ziegelbruch gründet (Abb. 277). Sie ist 1,5 m hoch erhalten und wird auf der anderen Straßenseite ein Gegenstück gehabt haben, sodass dem Torturm ein Vorbau vorgelagert war. Seine Länge konnte nicht ermittelt werden. Anscheinend wurde diese Mauerzunge außen mit mindestens einer Mauervorlage verstärkt, die sich nach oben verzweigt. Der Vorbau bindet – so weit das anhand des kleinen Ausschnittes zu beurteilen ist – nicht in das Mauerwerk des Torturms ein, dürfte also nicht zum ursprünglichen Bauwerk gehören.

Die Stadtmauer schloss direkt an das Tor an, ihr war stadtauswärts ein Graben vorgelagert, der zwischen 1842 und 1850 verfüllt wurde. Sowohl die Mauer als auch der vorgelagerte Graben wurden bei der Baumaßnahme nicht angeschnitten.

Auf der Stadtseite befand sich vor den Resten des Torturms ein zwei Steinlagen starkes Kopfsteinpflaster, dessen Ausdehnung ebenfalls nicht ermittelt werden konnte, denn die Befunde waren durch vorangegangene Baumaßnahmen bereits stark gestört.

Insgesamt betrachtet war der ausgegrabene Aus-

schnitt sehr klein und nicht am Befund, sondern an der Baumaßnahme orientiert. Deshalb ist es nicht möglich, zu einer abschließenden Deutung zu gelangen. Trotzdem sollen ein paar Vorschläge gemacht werden. Das Aussehen des Verdener Nordertors ist relativ gut bekannt. Mehrere Stadtpläne und Stadtansichten aus verschiedenen Jahrhunderten zeigen den mächtigen Torturm. Auf einer Stadtansicht von 1663 hat er ein Satteldach und einen Treppengiebel. Stadtauswärts schließt sich ein offener rechteckiger Vorbau an (Abb. 278). Anscheinend sind an diesem sogar zwei sich verjüngende Pfeilervorlagen dargestellt. Das deckt sich gut mit dem archäologischen Befund. Der Vorbau gehört wahrscheinlich nicht zur ursprünglichen Form des Tores im Mittelalter und existierte möglicherweise auch nur kurze Zeit, denn ein Stadtplan von etwa 1760 zeigt ihn schon nicht mehr. Auf einem Gemälde, das nach 1816 entstand, ist der Ratsfischteich vor dem Nordertor dargestellt. Das Nordertor – ohne Vorbau – hat hier ein Zelddach, das mit Dachziegeln eingedeckt ist, und ist auf drei Ebenen mit rundbogigen Fensteröffnungen oder Schießscharten versehen.



Abb. 278 Verden FStNr. 9, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 384)

Ansicht des Norderturms mit offenem Vorbau. Stadtansicht von 1667, unsignierter Druck im Domherrenhaus Verden mit Darstellung des Zustandes von 1663.

Eine halbwegs realitätsgetreue Nachbildung des Nordertors, etwa als Grundriss im Straßenbelag, ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt trotzdem nicht möglich. Es fehlen alle Anhaltspunkte für die Breite und die Gesamtlänge der Anlage, außerdem lassen sich die hier vorgeschlagenen Deutungen nicht verifizieren. Es ist geplant, auch auf der gegenüberliegenden Straßenseite den Kanal neu zu verlegen. Vielleicht bietet sich dort die Gelegenheit, weitere Erkenntnisse über das abgerissene Nordertor zu gewinnen.

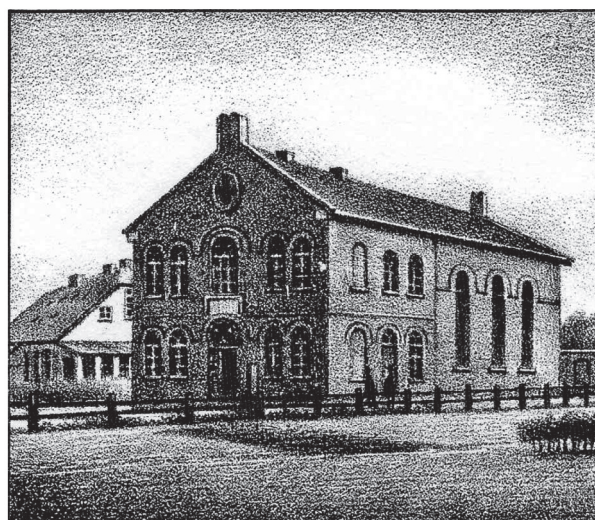
F, FM: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Verden / ArchäoFirm
J. Precht

385 Verden FStNr. 89, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Neuzeit:

Spätestens seit dem 16. Jh. waren in Verden Juden ansässig. Im 19. Jh. wuchs die Gemeinde beständig an, sodass man sich zum Bau einer Synagoge entschloss. Nach kurzer Bauzeit weihten die Verdener Juden am 31. August des Jahres 1858 ihr Gotteshaus am Johanniswall 7 festlich ein. Das zweigeschossige Gebäude bestand aus dem Gebetsraum, der Mikwe, einer Schule und einer Wohnung und war teilweise unterkellert (Abb. 279). 80 Jahre später in der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde die Synagoge angezündet und brannte trotz Anwesenheit der Feuerwehr völlig aus. Den oder die Brandstifter hat man nie gefasst. Ein paar Tage später hat man die Brandruine abgerissen und die Fundamente bis in 30 cm Tiefe abgetragen, die Kosten für den Abriss und der erfolglose Feuerwehreinsatz wurden der jüdischen Gemeinde in Rechnung gestellt.

Bis vor kurzem befand sich auf dem weitläufigen Gelände am Rand der Verdener Innenstadt ein Autohaus, jetzt soll es mit einem Fachmarktzentrum überbaut werden. Im Zuge der Baugrundvorbereitung wurden die Reste der Synagoge angeschnitten und auf Veranlassung und Kosten des Bau-



Die neue Synagoge.

Abb. 279 Verden FStNr. 89, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 385)

Zeitgenössische Ansicht der Verdener Synagoge nach einer Lithographie von H.G. Müller 1860.

herrn, der Firma Holzkamm aus Verden, ausgegraben. Den Geschäftsführern T. Kulpe und C. Wiltenbrock ist für die gute Zusammenarbeit in aufgeschlossener Atmosphäre sehr zu danken. Die archäologische Untersuchung fand in der Zeit vom 25.07.2011 bis zum 05.08.2011 statt und wurde von der Grabungsfirma Arcontor mit personeller Unterstützung durch die Archäologische Denkmalpflege des Ldkr. Verden ausgeführt. Dem örtlichen Grabungsleiter R. Bartels M.A. sei für die umsichtige Arbeit und ihren termingerechten Abschluss herzlich gedankt.

Die Synagoge hat mit 21,5 x 10,5 m Grundfläche eine beachtliche Größe (*Abb. 280 F*). Ihre Überreste, Grundmauern, Mikwe und Keller, sind überraschend gut erhalten. Die Fundamente zeigen ein schlichtes rechteckiges Gebäude, dessen Ecken nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet sind. Die Nordostseite nahm der große zweigeschossige Gebetsraum ein. Davon sind nur die Grundmauern erhalten. Der nischenartige Vorsprung im Ostgiebel war für die Aufbewahrung der Thora-Rollen bestimmt. Weitere Details, etwa zur Innenaufteilung des Raumes, sind nicht erhalten. Der kleinere Rest des Gebäudes beherbergte im 1. Obergeschoss eine Wohnung und im Erdgeschoss einen Schulraum und eine Waschküche. In der Mitte war das Gebäude zum Teil unterkellert und hier befand sich auch die gut erhaltene Mikwe. Die südlich anschließende Gebäudeecke war bei Grabungsbeginn nicht mehr vorhanden. Das mag mit dem Autohaus zusammenhängen, das hier bis vor kurzem stand. Der Keller war 5,8 x 2,3 m groß und bis zu 1,6 m hoch erhalten. Er wurde durch einen Lichtschacht belichtet, in die Längswände waren Wandnischen eingelassen. Der Zugang erfolgte von der Waschküche aus über eine Holzterrasse. Wohl als Verden 1890 eine öffentliche Wasserversorgung bekam, wurde die Außenmauer durchschlagen, damit man ein Wasserrohr einziehen konnte. Der Keller gehörte wohl zur Hausmeisterwohnung, denn in ihm konnten Vorräte aufbewahrt und Kohlen gelagert werden.

Die Mikwe hatte einen eigenen Eingang. Man betrat sie über eine gemauerte Treppe vom Hausflur aus, der in einen tiefen, schachtartigen Raum führte. Er wurde mit einem kleinen zerlegbaren Eisenofen beheizt, der in einer Mauernische unter dem Treppenabgang in den Keller der Hausmeisterwohnung stand. Das verputzte Wasserbecken von 1,85 x 1,15 m Größe wurde aus Gründen der Arbeitssicherheit nur bis zu einer Tiefe von 1,6 m ausgegraben. Dort waren die Ränder mit Holzbohlen ausgesteift, wahrscheinlich wurde der Grund des Be-

ckens erreicht. Die Mikwe wurde aus zwei Quellen gespeist, zum einen über ein Fallrohr, was wohl Regenwasser transportierte, zum anderen hatte sie Verbindung zum Grundwasser. Der Weg des Regenwassers konnte nicht mehr richtig nachvollzogen werden, denn das Fallrohr war wie die meisten anderen Metallinstallationen auch abmontiert. Nur zwei verzierte Halterungen aus Messing waren noch vorhanden.

Die Synagoge wurde beim Brand ausgeraubt. Teppiche und Bücher warf man ins Freie, die örtliche Gestapo entwendete die Thorarollen. Auf einem Foto aus den Morgenstunden des 10. November 1938 sieht man, dass Möbel vorm Haus stehen und Leitern zu den Fenstern im Obergeschoss führen. Von der Innenausstattung des Gebäudes war also nicht mehr viel vorhanden. Trotzdem fanden sich im Brandschutt im Keller noch zahlreiche Alltagsgegenstände, darunter Geschirr aus Porzellan und Steingut, Besteck, ein paar Teile sogar aus Silber, ein Schöpflöffel aus Email, außerdem Bier- und Weinflaschen. Bei einem verkohlten Textilrest handelt es sich möglicherweise um eine Tischdecke mit Fransen. Vermutlich stammen alle diese Dinge aus dem Besitz der Bewohner der Wohnung im 1. Stock. Daneben konnten aber auch Funde geborgen werden, bei denen ein ritueller Zusammenhang wahrscheinlich ist. Ein besticktes Stück Stoff mit Fransenkante könnte möglicherweise vom Vorhang für den Thoraschrein stammen. Hier sind noch weitere Untersuchungen nötig. Mehrere zusammengebackene Stapel verkohlter Buchseiten in hebräischer und deutscher Schrift enthalten nach erster Sichtung religiöse Texte. Vermutlich stammen sie aus der Genisa, im Judentum der rituelle Aufbewahrungsort für nicht mehr benutzte liturgische Texte. Sie sollen in einem studentischen Projekt an der Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst in Hildesheim unter der Leitung von Prof. Dipl.-Ing. Dipl.-Rest. U. Hähner lesbar gemacht und von Judaisten untersucht werden. Vielleicht gelingt es, zumindest ein verkohltes Buch so aufzubereiten, dass es ausgestellt werden kann.

Vom Gebäude selbst waren noch eiserne Nägel und Beschläge, Scherben vom Fensterglas, verkohltes Holz und Fragmente von Dachziegeln vorhanden. Sogar die alte Hausnummer 4, die das Gebäude um 1900 hatte, hatten die Bewohner im Keller aufbewahrt.

Die Reste der Synagoge wurden nach der Ausgrabung wieder verfüllt. Das an dieser Stelle neu errichtete Fachmarktzentrum wird die Fundamente nur mit einem Streifenfundament tangieren, der Rest bleibt im Erdreich erhalten.

Lit.: WEIDEMANN, J. 1988: Novemberpogrom 1938. „Kristallnacht“ in Verden. Verden 1988. – SIEMERS, J. 1985: Die jüdische Gemeinde Verden. Heimatkalender für den Landkreis Verden, 1985, 269–275.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Verden
J. Precht

386 Westen FStNr. 7, Gde. Dörverden,
Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Bronzezeit und römische Kaiserzeit:
Ein ortsansässiger Industriebetrieb hat seine Pro-

duktionshalle erweitert und außerdem ein Regenrückhaltebecken gebaut. Nachdem hier in den vergangenen Jahren wiederholt Funde und Befunde aufgetreten waren (s. zuletzt Fundchronik 2006/2007, 317–322 Kat.Nr. 419), wurden die Erdarbeiten auch diesmal beobachtet. Dank sorgfältiger Absprachen und guter Zusammenarbeit mit dem Bauherrn W. Hamelmann wurden die Flächen so frühzeitig vor dem geplanten Baubeginn abgeschoben, dass die archäologischen Arbeiten in aller Ruhe ausgeführt werden und den Fortgang der Baumaßnahme nicht behindern konnten. Diesmal wurden nur drei Gruben mit Keramik der jüngeren römischen Kaiserzeit (Abb. 281, 2–23, 283, 1–9) und

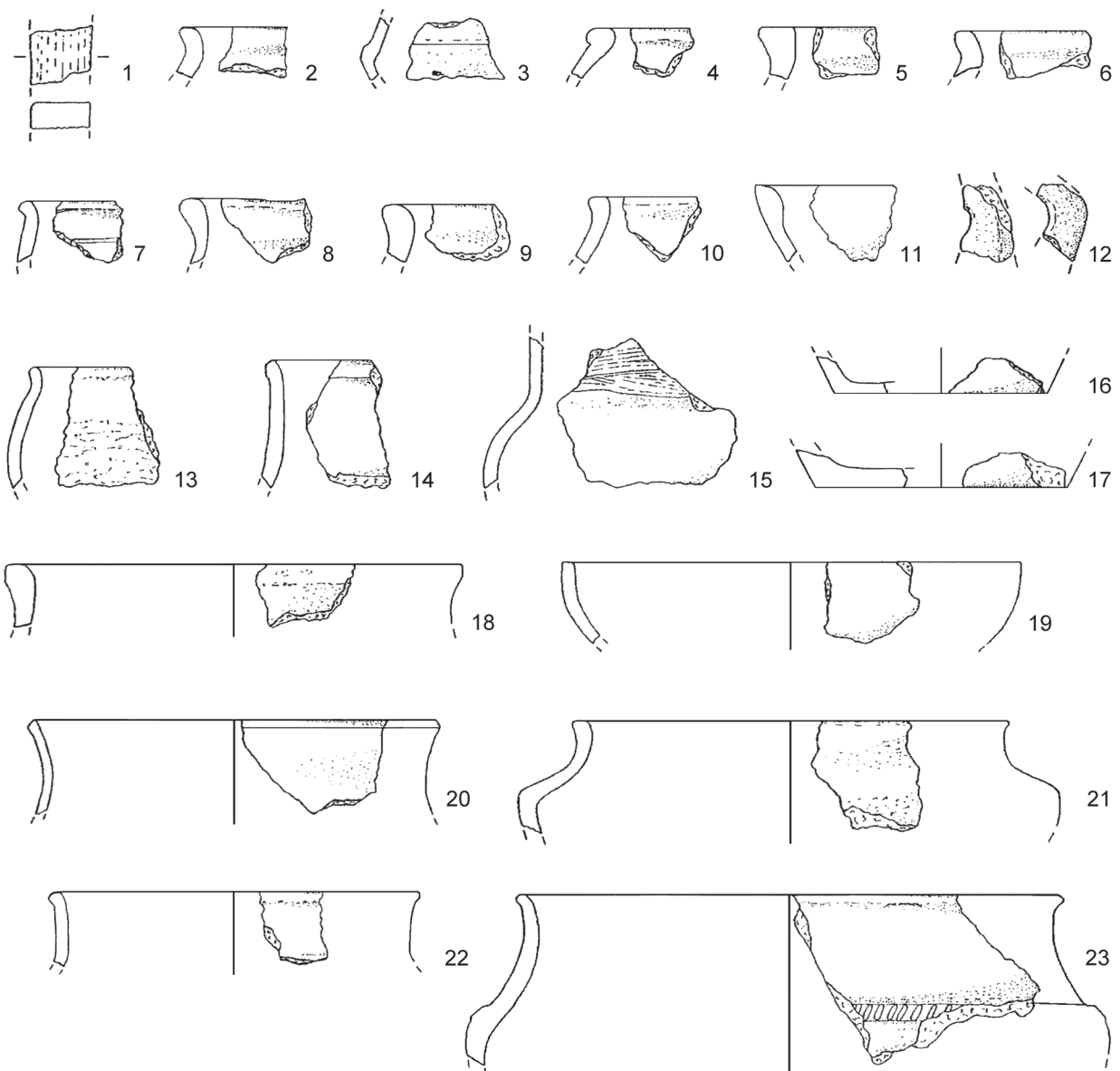


Abb. 281 Westen FStNr. 7, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 386)
1 Wetzstein, 2–23 Keramik der jüngeren römischen Kaiserzeit. M. 1:3. (Zeichnung: H. Rohde)

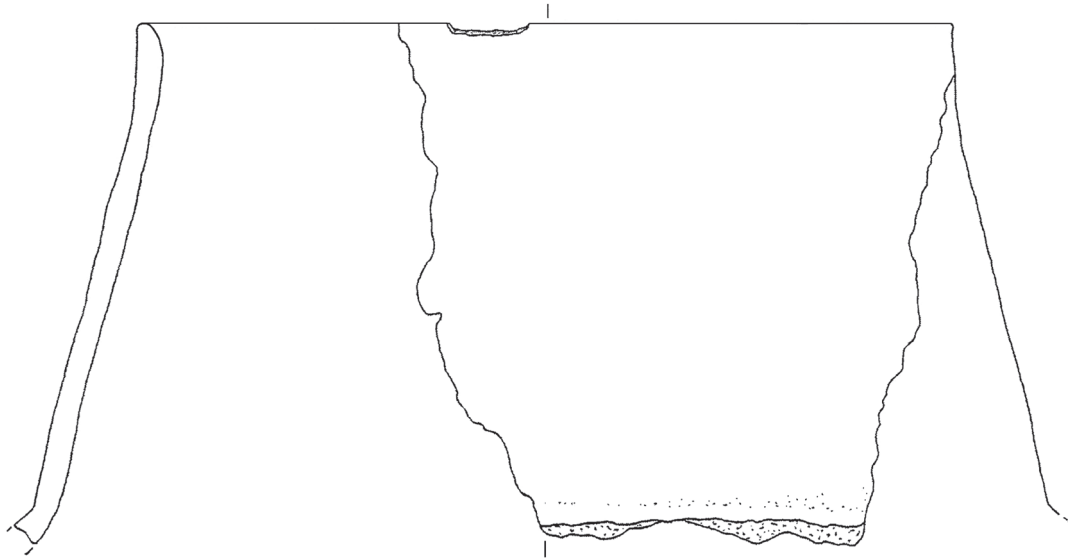


Abb. 282 Westen FStNr. 7, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 386)
Rand der jüngeren Bronzezeit. M. 1:3. (Zeichnung: H. Rohde)

ein Gefäßrand der jüngeren Bronzezeit (Abb. 282) aufgedeckt, dazu kommen zahlreiche Lesefunde. Eine kleine doppelkonische Perle aus durchscheinendem blauem Glas (Abb. 283,10) kommt dem Typ 57 nach TEMPELMANN-MĄCZYŃSKA (1985, 31) nahe. Außerdem wurden Eisenschlacken, ein Wetzstein (Abb. 281,1) und verglühte Granitsplitter gefunden. Die Neufunde bestätigen das bekannte Bild einer jünger-kaiserzeitlichen Siedlung an einem Platz, der in der jüngeren Bronzezeit schon einmal genutzt war.

Lit.: TEMPELMANN-MĄCZYŃSKA, M. 1985: Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. Römisch-Germanische Forschungen 43. Mainz 1985.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Verden

J. Precht

Landkreis Wesermarsch

387 Elsfleth FStNr. 4, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, ehem. Reg. Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Auch im Jahr 2011 wurden bei Detektorbegehungen durch U. Märtens wieder zahlreiche Buntmetallfunde auf der Fundstelle Elsfleth-Hogekamp geborgen. Das Fundspektrum umfasst erneut mehrere Fragmente römischer Bronzegefäße sowie einige Münzen, die sich mehrheitlich der jüngeren römischen Kaiserzeit zuweisen lassen. Damit zeigt sich, dass vor Ort mit einem unverminderten Fundaufkommen zu rechnen ist, obwohl die Begehungen ab 2008 intensiviert worden sind (s. zuletzt Fundchronik 2010, 151 f. Kat.Nr. 326). Besonders erwähnenswert sind zwei Objektfragmente, die be-

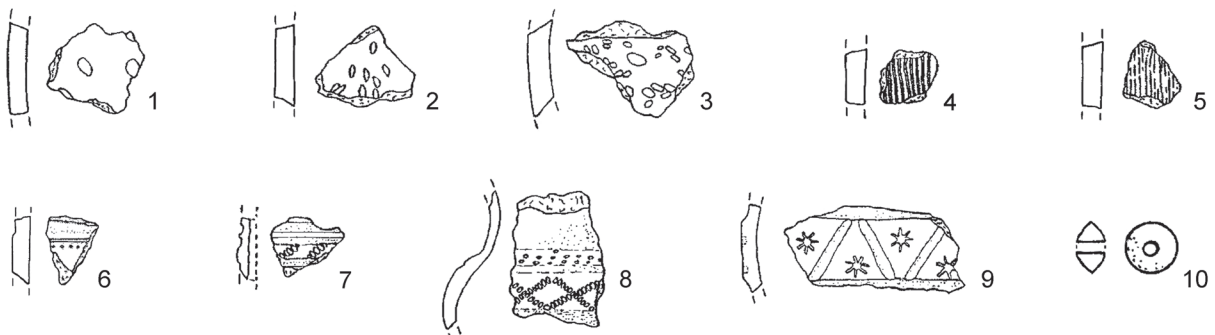


Abb. 283 Westen FStNr. 7, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 386)
1–9 Keramik der jüngeren römischen Kaiserzeit, 10 Glasperle. 1–9 M. 1:3, 10 M. 1:1. (Zeichnung: H. Rohde)